

10.
Beantwortung

der

Bemerkungen über die Duldung der Juden &c.

in

den Herzogthümern Kurland und Semgallen,

Bergesonn, Friedrich Wilhelm Reinhold

von

199
****ann.

Mitau, 1787.

gedruckt bey dem Hochfürstl. Hofbuchdrucker J. F. Steffenhagen.

199.



Nicht Wohl des Staats, nicht das allgemeine Beste der Bewohner desselben, nicht wahrer Eifer für die pünktliche Befolgung der Landesgesetze und für ihre Aufrechthaltung, nicht Menschen- und Wahrheitsliebe, sondern eine unserer jetzigen Aufklärung ganz widersprechende und daher unverzeihliche Intoleranz und Parthenlichkeit sind die eigentlichen Triebfedern des Verfassers der Bemerkungen über die Duldung der Juden — der gegen eine ganze Nation, ohne alle Kenntnisse ihrer Religion und ihrer Rabbinistischen Lehrsätze, blos mit sophistischen Schlüssen und Scheingründen, deklamirt, um den Gesetzgebenden Theil dieser Herzogthümer wider sie einzunehmen.

Kann man wohl dem Verfasser Kenntnisse in der Jüdischen Religion zutrauen, da er sogar in der Christlichen, als deren Mitglied er sich doch bekennt, so unwissend ist; daß er ihr Lehrsätze andichtet, die dem wahren Geist derselben ganz widersprechen? Ob ich gleich ein Jude bin, der aber glücklicher Weise, ohne den Vorwurf des Egoismus, sich unter den wenigen weisen und guten Menschen unserer Nation, die der Verfasser doch annimmt, rechnen kann, so habe ich demohnerachtet das Neue Testament mit Aufmerksamkeit gelesen, und die Vorschrift: "daß der Christ seine Glaubensgenossen am meisten lieben soll," nicht finden können. Ich nehme auch den Fall an, daß irgend ein Apostel seiner Gemeinde diese Vorschrift gegeben hätte; so kann sie auf unser jetziges Zeitalter, in welchem die Christliche Religion die herrschendste ist, nicht mehr angewand werden. Damals konnte eine solche

Vor-

Vorschrift von der äußersten Nothwendigkeit seyn, wenn die neue dem ganzen Heidnischen Staate und dem Judenthum so gefährliche und deswegen aufs heftigste verfolgte Sekte in ihrer Geburt nicht erstikt werden sollte.

Wir sollen wirkliche Verächter des Christenthums seyn.

Woraus mag wohl der Verfasser sich dieses abstrahirt haben, daß er es mit Zuverlässigkeit so allgemein behauptet? Etwa daraus: daß unsre ganze Nation noch nicht zur Fehne der Christen geschworen hat, und daß wir uns bis auf den heutigen Tag ohne Veränderung der Sitten und Religionsgebräuche und unvermischet mit andern Völkern als ein ganz eignes Volk erhalten haben? Oder etwa aus dem uns gemachten und angedichteten Vorwurf: daß es Grundsatz unserer ganzen Nation sey, Christen keine Treue und Glauben zu halten? Gesezt auch, wir wären das, wozu uns der Verfasser macht, nämlich Verächter des Christenthums; so frage ich: wem ist davon die Schuld mehr beyzumessen — uns oder den Christen? Ganz sicher wäre kein Jude mehr und unsre Nation wäre schon längst entweder ganz oder größtentheils zum Christenthum übergegangen, wenn die Christen von dem Augenblick an — als ihre Religion Staatsreligion wurde und als solche sich auszubreiten und die allgemein Herrschendste zu werden anfing — sich hätte angelegen seyn lassen: uns, ihren vortreflichen Religionslehren nach, als Menschen und ihre Mitbrüder anzusehen und zu behandeln, uns nicht herabzumwürdigen und zu verfolgen; uns selbst der erlaubtesten Mittel und Gewerbe zu unserm anständigen Fortkommen und nothdürftigen Lebensunterhalt nicht zu berauben und zu erschweren; kurz — uns, durch Einräumung gleicher Rechte mit ihnen, zu gleich nützlichen Mitgliedern des Staats zu machen. Sicher wären wir schon längst zu ihnen übergegangen, wenn ihre Religion nicht in Sekten getheilt — sie selbst gegen einander und auch gegen Nichtchristen toleranter — nicht in Irreligion verfallen — und dabey ihre Handlungen mit ihren Religionswahrheiten übereinstimmender wären. Bey so bewaudten Umständen wird und kann, psychologisch genommen, eben so wenig ein Jude — ein Nichtchrist — Achtung fürs Christenthum und dessen Anhänger heegen; als der Verfasser gegen den Staat, gegen das Volk und gegen die Religionssekte Achtung heegen könnte, wo man

ihn — seiner Brauchbarkeit, Nutzbarkeit und Verdienste ohnerachtet — bezwegen, weil er kein Einheimischer und kein Mitglied der herrschenden Religionssekte wäre, nicht nur nicht schätzen und belohnen, vielmehr verachten und verfolgen würde. Dem allen ohnerachtet suchen wir diese Nichtachtung gegen das Christenthum und seine Anhänger, deren uns die Christen selbst durch ihre bisherigen und größtentheils noch existirenden Bedrückungen und Intoleranz empfänglich gemacht haben, in uns völlig zu unterdrücken. In wiesern dieses gegründet ist, davon wird sich Jedermann aus folgenden unleugbaren Faktis überzeugen können:

Nämlich daß zu Wimbledon in England, wo vor einiger Zeit der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt wurde, zu deren Erbauung ein Jude, Herr Levi, den ansehnlichen Beytrag von hundert Pfund Sterling hergegeben hat.*)

Daß ferner Jüdische Aerzte Christliche Patienten unentgeltlich kuriren und ihnen überdem noch Erfrischungen ins Haus schicken.

Daß endlich von einem auswärtigen Jüdischen Banquier einige Angesehene im Lande eine beträchtliche Geldanleihe zu 5 Prozent erhalten haben.

Wahrlich, ein abstechender Kontrast von hiesigen Christlichen bürgerlichen Kapitalisten, die sich monatliche Prozente geben lassen. Wie viele dergleichen Fakta, die sich auch unter dem gemeinen Haufen unserer Nation zutragen, aber unbemerkt und verkannt bleiben, ließen sich nicht anföhren, wenn die schon Angeföhrtten zu meinem Zweck nicht hinreichend und beweisend genug wären.

Wir sollen den Staaten, in welchen wir geduldet werden, am wenigsten vortheilhaft, vielmehr schädlich seyn und noch keinen Staat in Flor gebracht haben.

Dieses

*) Aus dem 64. Stük der diesjährigen Hamburgischen Neuen Zeitungen, unter dem Artikel: London den 13. April.

Dieses widerspricht theils der Bevölkerung der Staaten, theils auch der Geschichte der Duldung unserer Nation in den blühendsten Reichen Europens. Wo die Bevölkerung stark ist und mit jedem Jahre wächst, da herrschen natürlicher Weise mehr Verkehr und mehr Industrie. Und in dieser Rücksicht muß unsre Nation den Staaten, in denen sie geduldet wird, mehr vortheilhaft als schädlich seyn, weil die Hauptstärke eines Staats in der Bevölkerung besteht und diese wieder eine Triebfeder der Industrie ist. Wenn wir die Staaten, die uns dulden, nicht in Flor brächten und ihnen mehr schädlich als vortheilhaft wären; würden wir wohl in derselben Aufnahme gefunden haben und in Manchen, sogar ansehnliche Privilegien genießen? Wären des Verfassers Ausfälle auf unsere Nation gegründet; so würde der Römische Kayser sie nicht zum Ackerbau und das zwar unter sehr vortheilhaften Bedingungen eingeladen haben;*) so würde auch die Rupsische Monarchin auf ihrer Reise nach Kiow die Jüdischen Deputirten aus der Stadt Sklof, in deren Nähe sie übernachtete, nicht zum Handkuß gelassen **) und dabey eine Ukase haben ausfertigen lassen, worin sie ihren Unterthanen die Benennung eines Juden verbietet, um bey ihnen die Verachtung unserer Nation, die mit dieser Benennung verknüpft ist, zu schwächen und allmählig auszumerzen; so würde in der Stadt Wellische in Weiß-Rusland der jetzige Bürgermeister kein Jude seyn können; so hätte der jetztregierende König von Preussen, den Zeitungen nach, Vielen von unserer Nation keine bürgerlichen Rechte eingeräumt und sogar einen Juden zu seinem Hofagenten ernannt; so würden in Holland nicht 30000 Jüdische Familien geduldet werden ***) die diesen blühenden Freistaat, wo sie ansehnliche Freiheiten genießen und geschätzt werden, als ihr Vaterland verehren; so würde selbst das erzkatholische Italien keine Juden aufgenommen haben, wo der Neffe des Pabstes, Ludoviko Onesti, ihnen eine Stadt erbauen und zu dem Ende das ehemalige Lustschloß Pabsts Sixtus V. kaufen will — er hat seinen Plan dem heil. Vater

*) No. 51. der diesjährigen Hamburgischen Zeitungen, Artikel: Aus Ungarn, den 14. März.

**) Das 53. Stück der diesjährigen Hamburgischen Zeitungen, Artikel: Niederelbe, den 2. April.

**) Hbt Coopers Reisen &c.

ter übergeben und wärtet nur auf dessen Einwilligung, um ihn auszuführen *), und so hätten Deutschlands Katolische Fürsten aus ihnen nicht ihre Hofärzte gewählt **); so würde endlich Kasimir der Große, König von Polen, schon im vierzehnten Jahrhundert den Juden nicht außerordentliche Freiheiten zugestanden haben, die er, der Handlung und ihres vielen Geldes wegen, in sein Reich hineinzog und die auch noch jetzt, an 600000 Seelen stark ***) , unter dem Schutz der Republik und ihres Königs, unsers verehrungswürdigen Oberherrn, ungestört und sicher leben.

Auch soll kein Patriotismus bey uns Statt finden.

Eine Behauptung die so ganz vernunftwidrig und widersprechend ist! Kann man es sich denken, daß wir für den Staat, in dem wir gleiche Rechte mit den übrigen Einwohnern besitzen, nicht unser Vermögen und unser Leben aufopfern sollten? Wir müßten wahrlich Feinde unsers eigenen und unserer Nachkommen Wohls seyn, wenn kein Patriotismus bey uns Statt fände! Wie kann uns das gleichgültig seyn, wer unser Regent und Oberherr ist, da wir nicht wissen können: ob der neue Regent uns die Freiheiten läßt, die der Vorige uns ertheilte und bey welchen er uns schätzte? Ist es wohl zu glauben, daß, bey einer Belagerung der Jüdische Bürgermeister von Belische zu den Kriegesunkosten nicht sein Vermögen, oder bey einer Bestürmung der Stadt, nicht sein Leben hingeben sollte? "Der Gedanke: daß er bey der Einbuße seines Vermögens, vielleicht auch seines Lebens, das Wohl der Seinigen und seiner Nachkommen sichert und befestigt" — Dieser Gedanke wird ihm gewiß den stärksten und hinreißendsten Patriotismus einflößen.

Wir

*) Das 73. Stück der diesjährigen Hamburgischen Zeitungen, Artikel: Kirchenstaat, den 14. April,

**) Doktor Marx, gewesener praktischer Arzt in Hannover, jetzt Churfürstl. Rbinischer Leibarzt.

***) Core Reisen durch Polen, Rußland, Schweden und Dänemark, S. 101 und 119, im 1. Theil.

Wir sollen keinen Ackerbau und, aus einem anhangenden Triebe zur Gemächlichkeit, keine — Anstrengung des Geistes und Körpers erfordernde — Gewerbe treiben; daraus scheint der Verfasser unsern Hang zum Handel, den er uns durchaus untersagt haben will, herzuleiten.

Um den Verfasser zu überzeugen, daß unsre Nation auch den Ackerbau treibt, gebe ich ihm den wohlmeinenden Rath, eine Reise nach Litauen zu unternehmen, wo er eben das sehen kann, was Herr Core daselbst sah und mit diesen Worten erzählt *): "Auf unserer Reise durch dieses Herzogthum (Litauen) sahen wir oft Juden, die mit Säen, Erndten, Mähen und andern Verrichtungen des Landbaues, beschäftigt waren." — Ich wüßte nicht, warum sich der Jude des Ackerbaus in den Staaten entziehen sollte, wo mit demselben Freiheit, vortheilhafte Bedingungen und Sicherheit gegen muthwillige Mißhandlungen des christlichen Pöbels, verknüpft sind? Entzieht der Jude sich doch nicht der niedrigsten Geschäfte eines Tagelöhners sowohl auf dem Lande beym Bauern selbst, als auch in den Städten, wenn er keine andere Ausichten zu seinem ehrlichen Fortkommen hat. Ein andres ist es in diesen Fürstenthümern, wo der — Freiheit zu athmen gewohnte — Jude des Ackerbaues wegen sich wohl schwerlich entschließen wird, ein Sklave zu werden; welches er doch, hiesigen Gesetzen und Gewohnheiten zur Folge, nothwendig werden mußte: Wenn wir Anstrengung des Geistes und Körpers erfordernde Gewerbe vermeiden und sie den Christen schlau überlassen — warum legen sich denn Viele von uns aufs Studium nützlicher Wissenschaften, oder auf die Erlernung der Künste und Handwerke, die den strengen Gesetzen und dem Vorurtheil der Zünfte nicht unterworfen sind? Die übrigen Handwerke kann ein Jude — Polen ausgenommen, wo er zunftfähig ist — nirgends erlernen; weil Handwerker von einer strengen Zunft ihr Handwerk für entehrt halten würden, wenn sie ihm darin unterrichteten und ihm ihre Handgriffe anwiesen, und weil sie den Juden — der, durch eigene Leitung des Genies ange- trieben, es wagte, ihr Handwerk zu seinem ehrlichen Fortkommen zu gebrauchen — unter dem Schutz der Geseze, bis auf seinen gänzlichen Untergang verfolgen würden. Da also unter solchen

Um-

*) Core Reisen durch Polen etc. S. 167. im 1. Theil.

Umständen die Juden in diesen Herzogthümern sich mit dem Ackerbau nicht beschäftigen und nicht alle studiren können, auch nur wenige Handwerke zu treiben ihnen erlaubt sind; so bleibt ihnen blos der Handel als das einzige Erwerbsmittel übrig. Dennoch giebt es Leute, die, wie der Verfasser, grausam genug sind: die Untersagung des Handels, der einzigen Zuflucht unserer Nation, im Vorschlage zu bringen und anzurathen. Ich will nicht in Abrede seyn, daß bey dem Handel unserer Nation eine oder die andere Klasse von Einwohnern nicht soviel gewinnt, als wenn sie den Alleinhandel oder ausschließende Privilegien besitz; allein im Grunde gewinnen dabey die übrigen Einwohner bestomehr. Wenn dergleichen Privilegien für das Ganze eines Staats so nützlich und vortheilhaft wären, als sie es nicht sind; so würde man sie in wohl verwalteten Staaten nicht so leicht aufheben. Ueberdem erwäge man: daß selbst Kaufleute in den Städten einen großen Theil ihrer Waaren an Juden absetzen; daß ein Jude bey seinem Handel sich sehr kümmerlich und dürftig mit seiner oft zahlreichen Familie behelfen muß, indessen der Christ mit leichter Mühe Prozent auf Prozent gewinnt und im größten Luxus lebt; daß endlich die mit Waaren umherfahrenden Juden den von Städten entfernten Gutsbesitzern sehr willkommen seyn müssen, weil diese dadurch der Beschwerde — oft Kleinigkeiten wegen nach der benachbarten Stadt zu schicken — überhoben sind. — Dies sind lauter Gründe, nach welchen wir hoffen können: daß der Gesegnete Theil Kurlands uns den Handel eher zulassen und uns dabey schützen, als untersagen, wird.

Diese jetzt widerlegten Gründe des Verfassers haben endlich unsere Entfernung zur Absicht. Eine unstatistische und unpolitische Absicht! Denn das ganze Herzogthum Kurland ist zu wenig bevölkert, als daß es eine beträchtliche Anzahl seiner Einwohner entbehren könnte; da es doch fast noch einmal soviel Einwohner in sich zu fassen und zu ernähren vermag, als es wirklich in sich faßt und ernährt. Es würde auch einen unerseßlichen Verlust erleiden und sich eines noch größern Geldmangels aussetzen; wenn die Entfernung unserer Nation wirklich zu Stande käme, indem ein jeder Jude sein Vermögen, das man ihm doch nicht vorenthalten könnte, mit hinausnehmen würde. Fast alle kultivirten Staaten Europens — die auf Bevölkerung sehen, Fremde einladen und sie mit Kosten großen aufnehmen — wettei-

fern mit einander, unserer Nation bürgerliche Rechte und Privilegien zu ertheilen und sie dabey zu schätzen; Kurland hingegen sollte dieses erhabene Beyspiel von Toleranz nicht nachzuahmen suchen, vielmehr einen Theil seiner Einwohner verbannen? Ein Glück für die Europäischen Staaten selbst ist es, daß sie nicht so intolerant, wie der Verfasser, denken, und unsere Nation nicht durch Bedrückungen Gelegenheit geben: sich als ein allenthalben gekränktes und bis zur Verzweiflung gebrachtes Volk zu empören und vielleicht ein eigenes Reich, nach dem Beyspiel der Maccabäer, zu formiren, die — durch die Bedrückungen und den Religionszwang der Ehrischen Könige veranlaßt — sich unabhängig und fürchtbar machten.

Die jetzt widerlegte Piece, die nichts mehr als eine Schmähschrift auf unsere Nation ist, verdiente als eine solche keine Widerlegung, und ob sie gleich der Unwahrheiten und Irrthümer wegen, die sie in sich enthält, auf unsern Durchlauchtigsten Landesfürsten und Herrn, auf Eine Hochfürstliche Regierung und auf Eine Hochwohlgebohrne Ritter und Landschaft — von deren Mitglieder ich selbst Viele persönlich zu kennen die Ehre habe und die ich als Menschenfreunde und aufgeklärte Männer schätze und verehere, — zu unserm Nachtheil, Gottlob! von keinem Einfluß seyn wird; so habe ich es dennoch für meine Pflicht gehalten, dem Verfasser zu antworten: um die Ehre meiner Nation zu retten und um den Schwächern, die doch den größten Theil des Publikums ausmachen, die wahre Absicht und die schwankenden Beweisgründe des Verfassers auseinander zu setzen und vor Augen zu legen. —

Von Ihnen, mein Herr Verfasser! wunderts mich sehr, daß Sie so etwas, worüber Sie im Grunde jedesmal, wenn Sie daran nur denken, erröthen müssen, ins Publikum haben hineinschicken können. Da Sie in Ihrem Vaterlande Gelegenheit genug gehabt haben, wahrzunehmen: wie sehr unsre Nation dafelbst in Flor ist und wie sehr sie vom Monarchen selbst bey ihren Privilegien geschätzt und von den Bornehmsten des Staats geschätzt wird; so ist es Ihnen weniger zu verzeihen, als wenn Sie ein gebohrner und unbereifter Kurländer wären, der sich von unserer Nation keine andere Idee machen könnte, als die er sich von dem armen verachteten und kummervoll lebenden Haufen hiesiger Juden abstrahirt hätte.

Nur

Nur bedaure ich diejenigen, denen zum Besten Sie Ihre Piece haben drucken lassen, weil sie sich am Ende doch getäuscht sehen werden. Ihre Piece, gestehe ich, wünschte ich gerne noch in der allgemeinen Deutschen Bibliothek rezensirt zu lesen; doch! vielleicht kann es mit der Zeit bewerkstelligt werden, wosern man sie noch einer Rezension würdigen wird. — In dessen Sie sich dem hiežigen Publiko als einen Juden-Feind bekannt gemacht haben; so hat sich neulich Ihr gewesener und eigentlicher Landesherr als einen Monarchen gezeigt, der über alle Vorurtheile hinweg ist und Talente und Kenntnisse an Jedermann, von welcher Nation und Religion er übrigens seyn mag, zu schätzen und zu belohnen weiß. Aendern Sie Ihre Gesinnungen und machen Sie sich die tolerante und menschenfreundliche Denkungsart dieses vortreflichen Monarchen eigen, der — ob er gleich unter Christen die gelehrtesten Männer zu Lehrern seiner Söhne, der Königlich Prinzen, sich wählen konnte, — demohnerachtet durch ein gnädiges Schreiben den Fürstlich Waldeschen Hofrath und Arzt des Lazareths in Berlin, Herrn Markus Herz, aufgefordert hat: die Königlich Prinzen in der Experimentalphysik zu unterrichten. — Ich beschließe meine Beantwortung mit der ganzen Stelle uebst dem Briefe des Königs, die — in der diesjährigen Staats- und Gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Korrespondenten, No. 71. Artikel; Berlin den 1. May — folgende ist:

”Im Vossischen Verlage ist so eben des Herrn Hofrath und Doktor Herz ”Grundlage zu seinen Vorlesungen über die Experimentalphysik” erschienen. Der theoretisch- und praktisch-gelehrte Verfasser hat bey Gelegenheit dieses Werks das Glück gehabt, ein gnädiges und befallsvolles Schreiben unsers Königs zu erhalten, das aufs neue beweiset, welche Unterstützung die Wissenschaften und die nützlichen Bemühungen der Gelehrten, ohne Rücksicht auf Religion, von dem huldreichsten Monarchen genießen. Jeder edel denkende Patriot wird bey dem Lesen dieses Schreibens Freude empfinden.”

Hochgelahrter, Ueber Getreuer!

”Mir sind Eure vorzüglichen Talente und Kenntnisse in der Experimentalphysik schon längst bekannt geworden. Ich habe solche von jeher geschätzt, und Euch als einen geschick-

ten Lehrer in diesem Fache anerkannt. Die erbetene Erlaubniß, Euer darüber herauszugebendes Lehrbuch Mir zuzueignen, findet dahero nicht das geringste Bedenken, und Ich verwillige Euch solche hiermit recht gerne".

"Zugleich hat mich der General-Lieutenant und Gouverneur meiner Söhne, Graf von Brühl, benachrichtiget, wie Ihr bereit seyd, die letztern in dieser so angenehmen als nützlichen Wissenschaft gründlich zu unterrichten; und ich nehme dies Anerbieten mit Vergnügen und Dank an. Zu dessen Ausführung könnt Ihr demnach nur mit gedachtem General-Lieutenant die erforderliche nähere Abrede nehmen, und versichert seyn, daß Eure zuübernehmende Bemühungen bey diesem Unterricht mit Königlichcr Huld erkennen wird Euer gnädiger König

Potsdam,
den 24. April 1787.

Friedrich Wilhelm.³⁷

